

Die Ergebnisse des Stakeholderprozesses sind keine Basis für die Weiterentwicklung der Nationalen Reduktionsstrategie – fünf Gründe

(Stand: Oktober 2025)

1. Knowhow der Lebensmittelwirtschaft nicht berücksichtigt

Rund 100 Experten waren am Stakeholder-Prozess des Max Rubner-Instituts (MRI) beteiligt, um wissenschaftsbasierte Reduktionsziele zu erarbeiten. Experten der Lebensmittelwirtschaft waren im Sommer 2023 zunächst nicht vorgesehen. Erst nach Intervention des Lebensmittelverbands und anderer Fachverbände wurden sie eingeladen: Insgesamt nahmen 14 Verbände der Lebensmittelindustrie teil – je 2 Vertreter pro Produktgruppe.

Jedoch wurde die Lebensmittelwirtschaft nicht am Gesamtprozess beteiligt, sondern nur zur so genannten AG-Phase für den Arbeitsbereich Reformulierung eingeladen. Weder im Arbeitsbereich Public Health noch in der wichtigen Strategiefeld-Phase, in der die Ergebnisse aus den beiden Arbeitsbereichen Public Health und Reformulierung zusammengeführt wurden, war die Lebensmittelwirtschaft vertreten. Die Verbandsvertreter waren also nicht an der Formulierung der Reduktionsziele beteiligt, eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe hat nicht stattgefunden.

Es wurde die Chance versäumt, im engen Dialog mit allen relevanten Akteuren in allen Prozessphasen evidenzbasierte, wirtschaftlich tragfähige und von Verbrauchern akzeptierte Lösungen zu entwickeln.

2. Nicht nachvollziehbare Reduktionsziele

Dieses Vorgehen spiegelt sich bei den Reduktionszielen für Zucker wider. Sie wurden in der Strategiefeld-Phase entwickelt, in der die Lebensmittelwirtschaft nicht vertreten war. Zudem wird nicht ausreichend offengelegt, wie die Ergebnisse zustande gekommen sind. Vertreter der Lebensmittelwirtschaft können sich die Reduktionsziele und den vermeintlichen Konsens nicht erklären. Es ist festzuhalten: „Die“ Stakeholder haben sich nicht auf die genannten Reduktionsziele geeinigt.

3. Keine wissenschaftsbasierten Reduktionsziele

Ziel des Stakeholder-Prozesses war es, zunächst Methoden für Reduktionsziele zu erarbeiten. Im Laufe des Prozesses verschob sich der Fokus schnell auf den Arbeitsschritt „Ableitung von wissenschaftsbasierten Reduktionszielen“. Eine wissenschaftliche Arbeit ist der MRI-Abschlussbericht nicht, eine wissenschaftliche Arbeitsweise ist im Stakeholder-Prozess ebenfalls nicht zu erkennen. Es wurden Meinungen von 100 Stakeholdern verarbeitet. Inwieweit diese Meinungsäußerungen einem Faktencheck standhalten, inwieweit es konsensuale Entscheidungen und Mindermeinungen gab, ist nicht nachvollziehbar.

4. Statt Wissenschaft Ernährungspolitik: Toolbox zur Zuckerreduktion

Die Toolbox geht weit über das ursprüngliche Ziel des MRI-Stakeholderprozesses hinaus. Dominiert wird die Toolbox von ernährungspolitischen Maßnahmen (Tool 4) und generellen Ernährungsempfehlungen (Tool 5). Es ist nicht zu erkennen, dass die Tools auf die

Zielsetzung des Stakeholderprozesses, die Senkung der Nährwerte, einzahlen. Und trotz einer großen Bandbreite an Tools werden Maßnahmen im Bereich Lebensstil und Bewegung nicht erwähnt. So verweist Tool 4 u.a. auf die Zuckersteuer, das Verbot für an Kinder gerichtete Werbung und die dauerhafte Reduktion des Süßgeschmacks und das umfangreiche WBAE-Gutachten – somit auf einen weiteren umfassenden Katalog an Maßnahmen. Die Toolbox greift somit eine Vielzahl an nicht-evidenzbasierten Maßnahmen auf. Sie erfüllt in keiner Weise den Anspruch eines wissenschaftsbasierten Instruments.

Am Beispiel der Maßnahme „Dauerhafte Reduktion des Süßgeschmacks“ lässt sich die fehlende Evidenz vieler ernährungspolitischer Maßnahmen in der Toolbox aufzeigen. Wissenschaftlich fundierte Begründungen für eine Süßereduzierung fehlen. Das Evidenzproblem gesteht der Bericht an anderer Stelle ein.

5. Label Max Rubner-Institut ist irreführend

Auf dem Abschlussbericht prangt zwar das Logo des Max Rubner-Instituts und Prof. Dr. Tanja Schwerdtle, MRI-Präsidentin, hat ein Vorwort beigesteuert, aber das MRI hat sein Knowhow nicht eingebracht. Kurz: Es steht zwar MRI drauf, aber es ist kein MRI drin.

Dazu schreibt der Abschlussbericht im Einführungskapitel, das MRI hatte eine „koordinierende Rolle“ und die Ergebnisse stellen „keine MRI-Position“ dar. Darüber hinaus distanziert sich das MRI von den Ergebnissen. Es bezeichnet sich als „Moderator“ (siehe Dokument „Kommentierungen“) und erklärt so, dass es nicht eingeschritten ist, als sich die Stakeholder eine Eigendefinition von Süßungsmitteln ersonnen haben, die der Rechtslage widerspricht. Mit der europäischen Zusatzstoffverordnung (EG) Nr. 1333/2008 liegt eine Definition für Süßungsmittel vor. Dennoch meinten „die“ Stakeholder für den Stakeholderprozess bedarf es einer neuen Definition.

An diesem Beispiel zeigt sich deutlich, dass es keinen Fakten-Check gegeben hat, dass das MRI seine Expertise nicht eingebracht hat, und dass nicht Wissenschaft, sondern Meinungen von Stakeholdern das Wort geführt haben. Es ist daher irreführend, dass das MRI als Bundesforschungsinstitut als Herausgeber der Reduktionsziele agiert.